

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
27. Jahrgang.
Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 Mk. pränumerando.
Einzeln Nummer 10 Pfg.

Erstes Blatt.

Deutschland.

Der Reichstag schloß am Dienstag vor Eintritt in die Tagesordnung das Andenken des verstorbenen Abg. von Arnswald-Böhme (Welfe). Sodann wurden zwei juristische Gesetzentwürfe in erster Lesung erledigt, und beide an Kommissionen von 21 Mitgliedern verwiesen. An erster Stelle handelt es sich um ein Gesetz betr. die gemeinsamen Rechte der Besitzer von Schulverschreibungen. Es soll eine „Organisation der Gläubiger“ geschaffen werden, die im Falle der Verschuldung zu fassen und mit einem einheitlichen Willen ihrem gemeinsamen Schuldner gegenüberzutreten.

An zweiter Stelle stand der Hypothekengesetzentwurf zur Beratung, welcher nach dem das große Werk des Bürgerlichen Gesetzbuchs gelungen ist, endlich auch einer einheitlichen rechtlichen Regelung unterzogen werden soll. Mit vollem Recht bezeichnete der Staatssekretär das als ein bringendes Bedürfnis, da sich in den letzten Jahrzehnten durch das riesige Anwachsen der Gesellschaften mannigfache ungesunde Erscheinungen und Unzulänglichkeiten herausgebildet hätten. Eine prinzipielle Gegnerin gegen die Vorlage wurde dann auch überhaupt gar nicht laut, vielmehr erkannten alle Redner und Parteien die Notwendigkeit einer staatlichen Aufsicht und Kontrolle auf diesem Gebiet an. Vorgesprochen schon und gestern wieder war Dr. Gahn, der augenblicklich einer militärischen Dienstleistung obliegt, in Uniform erschienen, und dieser ungewöhnliche Anblick hatte sofort die allgemeine Aufmerksamkeit erregt. Der sozialdemokratische Redner Calwer erklärte nun, daß er sich mit den Ansichten des Herrn „Leutnant“ Gahn nicht einverstanden erklären könne, und der Präsident reagierte prompt darauf, indem er unter großer Heiterkeit des Hauses diese Bezeichnung „war für harmlos, aber unpassend“ bezeichnete. Das hielt freilich nachher Herr Benzmann (fr. Vp.) nicht ab, von „uniformierten und nicht uniformierten Rednern“ zu sprechen, eine Bemerkung, die auch ihr Scherz an Heiterkeit einbrachte.

Der Reichstag beschäftigte sich am Donnerstag mit der ersten Lesung der Vorlage, welche den amtlichen Titel „Veränderungen und Ergänzungen des Strafgesetzbuchs“ führt, aber viel bekannter unter dem Namen „lex Heinze“ ist. Mit der Regierungsvorlage verbunden wurde die Beratung des auf denselben Gegenstand bezüglichen Zentrumsantrags und des Antrags des Herrn v. Stumm wegen Verschärfung derjenigen Strafbestimmungen, welche für Sittlichkeitsverbrechen, insbesondere für die gegen Kinder gerichteten, vorgehen sind. Die Vorlage enthält außer verschärften Maßnahmen gegen das Kuppler- und Zuhälterwesen auch verschärfte Strafbestimmungen gegen das Fehthalten, Verleihen, Verteilen, Verbreiten von unzüchtigen Schriften, Abbildungen u. s. w. und enthält auch folgenden § 184 a: „Mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 600 Mk. wird bestraft, wer Schriften, Abbildungen oder Darstellungen, welche, ohne unzüchtig zu sein, das Schamgefühl gröblich verletzen, zu geschäftlichen Zwecken an öffentlichen Straßen, Plätzen oder anderen Orten, die dem öffentlichen Verkehr dienen, in Umlauf zu erregen der Weise ausstellt oder ansetzt.“ Der sonst mit der Vorlage übereinstimmende Antrag des Zentrums enthält noch einige Bestimmungen, wonach die Straf- grenze für die Verführung von Mädchen vom 16. auf das 18. Lebensjahr heraufgehoben werden soll und wonach Dienstherren und Arbeitgeber bestraft werden sollen, welche unter Mißbrauch ihres Arbeits- und Dienstverhältnisses Untergebene zu unzüchtigen Handlungen verleiten und ferner Strafbestimmungen gegen theatrale Vorstellungen, Singspiele u. s. w., welche das Scham- oder Sittlichkeitsgefühl gröblich verletzen.

Staatssekretär Niebuhr erklärte rund heraus, daß über die Regierungsvorlage nicht hinausgegangen werden dürfe. Namentlich sei der Arbeitgeberparagraf für den Bundesrat ganz unannehmbar. Käme es in dieser Session nicht zu einer Verständigung, so würde die Regierung auf neue gesetzgeberische Versuche ein für alle mal verzichten. Abgeordneter v. Noeren vom Zentrum hielt gleichwohl vorläufig an dem Zentrumsantrag fest. Freiherr von Stumm empfahl seine Resolution, welche Verschärfung der Strafe für Sittlichkeitsverbrechen, insbesondere für die gegen Kinder gerichteten, verlangt. Unter anderem empfahl Frhr. von Stumm die Einführung der Prügelstrafe in Fällen von Notzucht an Kindern unter zwölf Jahren. Die Konservativen ließen durch den Abg. Himburg erklären, daß sie mit der Regierung im wesentlichen einverstanden seien. Der nationalliberale Abgeordnete Dr. Gubemann erklärte, daß die Begriffe unzüchtig schwer festzustellen seien, und befürwortet aber die Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission. Die Stellung der Freisinnigen Volkspartei präzisierter Abgeordneter Vargmann dahin, daß sich die Partei, ohne sich im einzelnen zu binden, mit der Tendenz der Regierungsvorlage hinsichtlich der strengeren Bestrafung der Kuppel-, des Zuhälterwesens und der Verbreitung von unzüchtigen Schriften und Darstellungen einverstanden erklären könne. Dagegen seien die weitergehenden Bestimmungen des Zentrumsantrages und auch der § 184 a der Regierungsvorlage für die

Freisinnige Volkspartei unannehmbar. In ähnlichem Sinne äußerte sich auch Abg. Gaulte von der Freisinnigen Vereinigung. Abg. Bebel konnte von dem Zentrumsantrag nur dem Arbeitgeberparagrafen Geschmack abgewinnen und bekämpfte im übrigen sowohl die Regierungsvorlage als den Antrag. Schließlich wurde die Vorlage, der Antrag des Zentrums und die Resolution des Frhr. v. Stumm an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen und danach noch einige Wahlprüfungen erledigt. Freitag: Kolonialetat und Etat des auswärtigen Amtes.

Im Abgeordnetenhaus brachte bei der am Mittwoch fortgesetzten Beratung des Etats der Bundesverwaltung Abg. Mundel (Freis. Vp.) die verweirte Baulaubnis zum Portal und der Umgestaltung des Friedhofs der Märzgefallenen zur Sprache. Die Motivierung, es handle sich um eine Verherrlichung der Revolution, könne schon wegen der geringen Summe, die dafür ausgesetzt sei, nicht zutreffen. In der That aber sei eine Erinnerung an die Revolution von 1848, welcher wir unsere konstitutionelle Verfassung und das Deutsche Kaiserreich verdanken, durchaus am Platz. Die Verweigerung der Baulaubnis sei weder rechtlich, noch einmal durch den großen Unfallsparagrafen, zu belegen, noch politisch klug; denn sie erinnere nunmehr an die ja nun durch ein amtliches Attest als solche anerkannte Revolution, als die Genehmigung und einfache Einweisung des Friedhofs gehen hätte. Minister Thielow wies die vom Abg. Mundel „zur Verherrlichung der Revolution gehaltene Rede“ zurück, hatte aber zur Sache selbst keine Erklärung abgegeben. Freiherr von Zedlitz legte die Bedeutung des 18. März für die Errichtung des Deutschen Reiches, während Graf Limburg-Sturum und von Puttkamer-Plautz das Verfahren der Berliner Stadtverwaltung als eine Geschicksfälligkeit darstellten. Abg. Mundel protestierte dagegen, daß er die Revolution verherrlicht habe. Nachdem noch Abg. Dangelbans Beschwerden über die Verschleppung der Angelegenheit vorgebracht und auch Abg. Ehlers von der Freisinnigen Vereinigung das Verhalten der Regierung in dieser Sache getadelt hatte, war die Verhandlung über diese Angelegenheit beendet. Das Ordinariat und der erste Teil des Extraordinariats der Bundesverwaltung selbst wurden ohne erhebliche Debatte erledigt.

Das Abgeordnetenhaus begann am Donnerstag die Beratung des Kultusetats. Die Abg. Danzenberg und Dr. Porck trugen die Wünsche der Katholiken vor, die in dem Verlangen nach Erlaß eines Volksschulgesetzes gipfelten, welches die Volksschule vollständig der Kirche ausliefern. Minister Voßmeinte, der katholischen Kirche sei in Preußen bereits so viel Konzessionen worden, daß man bei gutem Willen ganz gut leben könne. Der Nationalliberale Dr. Friedberg richtete heftige Angriffe gegen die Begehrlichkeit des Zentrums. Von Saterre war, daß der freikonservative Abg. Frhr. v. Zedlitz den Konservativen scharf entgegentrat, in deren Namen der Abg. v. Seydebrand sich dem Verlangen des Zentrums nach einem konfessionellen Volksschulgesetz angeschlossen hatte. Abg. Koppich von der Freisinnigen Volkspartei erinnerte an die bekannte lehrerfeindliche Rede des Landwirtschaftsministers Frhr. v. Hammerstein gelegentlich der Beratung des Antrags Gamp über die „Leutenot“ und richtete eine scharfe Kritik gegen die damaligen Ausführungen des Ministers. Nach einigen persönlichen Bemerkungen der Abg. Gamp und Koppich wurde die Fortsetzung der Beratung auf Freitag vertagt.

Die Einbringung der „großen Kanalvorlage“ im Landtag ist nach einer offiziellen Mitteilung der „Nordd. Allg. Ztg.“ „binnen kurzem“ zu erwarten, so daß, wie es in der offiziellen Mitteilung heißt, „für ihre Erledigung im Laufe der gegenwärtigen Tagung genügend Zeit bleibt“.

Die Militärvorlage hat nach den Beschlüssen der Budgetkommission (S. 2) in denjenigen Absätzen, welche gegen die Regierungsvorlage abgeändert sind, den nachfolgenden Wortlaut (dabei sind in Klammern die 3. ferner der Regierungsvorlage angegeben und in Sperrdruck die Zusätze der Budgetkommission):

§ 2 Absatz 1. Vom 1. Oktober 1899 ab wird die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres als Jahresdurchschnittsstärke allmählich derart erhöht, daß sie im Laufe des Rechnungsjahres 1903 (1902) die Zahl von 495 500 (502 506) Gemeinen, Befreiten und Oberbefreiten erreicht und in dieser Höhe bis zum 31. März 1904 bestehen bleibt.

§ 3. In Verbindung mit der durch § 2 bezeichneten Erhöhung der Friedenspräsenzstärke ist die Zahl der vorhandenen Formationen so zu vermehren, daß am Schlusse des Rechnungsjahres 1902 bestehen:

bei der Infanterie	625 Bataillone,
„ Kavallerie	465 (482) Eskadrons,
„ den Jägern zu Pferde (Meldereitern)	17 Eskadrons,
„ der Feldartillerie	574 Batterien,
„ Fußartillerie	38 Bataillone,
„ den Pionieren	26 Bataillone,
„ Berkestruppen	11 Bataillone,
„ dem Train	23 Bataillone.

§ 4. In den einzelnen Rechnungsjahren unterliegt die Erhöhung der Friedenspräsenzstärke nach Maßgabe des § 2 dieses Gesetzes und die Verteilung jener Erhöhung auf die einzelnen Waffengattungen, ebenso, wie die Zahl der Stellen für

Offiziere, Bezugs- und Unteroffiziere der Feststellung durch den Reichshaushalts-Etat.

Ausland.

Frankreich.

— (Verfolgung du Path de Glams.) Der „Liberé“ zufolge soll der Kriegsminister Frechin entschlossen sein, alsbald nach Veröffentlichung der Untersuchung des Kassationshofes die Verfolgung du Path de Glams einzuleiten.

China.

— China leckt ein gegenüber Italien. Wie die römische „Tribuna“ aus London von guter Seite erfährt, teilte der englische Gesandte in Peking, Macdonald, der englischen Regierung mit, der Chef der chinesischen Regierung habe ihn gebeten, dem italienischen Gesandten de Martino das lebhafteste Bedauern auszudrücken, daß de Martino die Weigerung, seine Note entgegenzunehmen, als Beleidigung aufgefaßt habe. Die chinesische Regierung wäre bereit, sich bei de Martino schriftlich zu entschuldigen. Die „Tribuna“ fügt hinzu, die Entschuldigungen könnten erst dann vorgenommen werden, wenn die chinesische Regierung die Wiedervorlegung der italienischen Note verlange und die versöhnlichsten Intentionen erkennen lasse.

Ueber eine Besetzung der Samun-Bai durch Italien, welche vom B. Tagbl. gemeldet wurde, liegen bisher amtliche Nachrichten nicht vor.

Westfalen und Rheinland.

* Camen, 11. März. Der Turnverein „Eintracht“ feierte am vorigen Sonntag im Reinhardtschen Saale einen Familienabend, der sich großer Beteiligung erfreute. Es waren 600 Personen anwesend, und wohl jeder ging nach Hause mit dem Gedanken, sich gut amüsiert zu haben. Die aufgeführten Theaterstücke, zu denen besonders die jüngeren Mitglieder herangezogen waren, klappten vorzüglich und auch die Herzsogische Kapelle trug das ihre dazu bei, den Abend zu verschönern. Wir wünschen dem Verein ein ferneres Blühen und Gedeihen, damit es uns vergönnt sei, wieder einmal so genussreiche Stunden in seinem Kreise zu erleben.

* Camen. (Schöffengericht.) In der am Mittwoch stattgehabten Sitzung des Schöffengerichts wurde der Bergmann R. aus Kirchberne wegen Diebstahl und Mordbrand zu 3 Wochen Gefängnis und 5 Tagen Haft verurteilt. Die Strafe wird durch die erstinstanzliche Untersuchungshaft als verbüßt erachtet.

* Methler. (Naturheilverein.) Es sei an dieser Stelle nochmals auf die am Sonntag, den 12. d. M., nachmittags 4 Uhr beginnende Versammlung beim Wirt Schmidmann aufmerksam gemacht. In derselben wird, wie schon in voriger Nr. bekannt gegeben, ein Vortrag über das Thema gehalten werden: „Wie erziehen wir unsere Kinder zur Gesundheit und geistigen Frische?“ Der Vortragende wird sich eingehend über die Krankheiten verbreiten, welche vorzugsweise das Kindesalter befallen. Deshalb sollten namentlich die jungen Mütter und Hausfrauen nicht veräumen, den Vortrag anzuhören. In ihrer Hand liegt es zu einem großen Teile, Gesundheit und Glück ins Haus zu bringen; kein Stand bringt so wichtige und folgenreiche Pflichten mit sich, als der der Mutter. — Nach dem Vortrage findet eine freie Aussprache statt, jeder, der bezüglich seiner Kleinen etwas auf dem Herzen hat, empfängt auf Fragen Rat- schläge und Belehrungen.

* Gortel, 10. März. (Brand.) Dienstag nacht brannte das Wohn- und Oekonomiegebäude des Landwirts Rautert zu Rantrop total nieder. Die Entstehungsurache ist unbekannt.

Dortmund, 10. März. Der erste Frachtdampfer „Dortmund“ trat gestern morgen im hiesigen Hafen ein. Das Schiff ist 65 m lang und 8 m breit, es hat einen Tiefgang von 2 m und eine Ladungsfähigkeit von 1000 t. Das Schiff gehört der Westfälischen Transport-Atien-Gesellschaft. Derselbe Gesellschaft hat schon weitere 17 Schiffe für den Kanal fertiggestellt, welche auf dem Rheine schwimmen, so daß bei der Einweihungsfeier des Hafens bereits eine ansehnliche Anzahl von Schiffen vorhanden sein kann.

— 9. März. (Verdrüß.) Am Mittwochabend stürzte das 2-jährige Söhnchen des Bergmanns S. Schnatmann, als die Mutter einen Augenblick das Zimmer verlassen, in einen Kessel mit heißem Wasser. Das Kind hatte dabei schwere Brandwunden erlitten, das es sofort verstarb.

Herdecke, 10. März. Der Leiter der hiesigen Rektoratschule, cand. phil. Taube, ist seit gestern ver- schwunden, nachdem Anzeige gegen ihn wegen Ver- nahme unsittlicher Handlungen an Schu- lern erhoben worden ist.

Bedum, 10. März. Mit Anstellern toteschlagen wurde hier der 16-jährige Fabrikarbeiter Biermann von zwei älteren „Kameraden“. Die Täter sind verhaftet.

Gattingen (Ruhr), 10. März. Einer Verleumdung per Telephon hat sich der Buchdruckermeister Beck in dem benachbarten Bienen schuldig gemacht. Am 12. Dezember v. J. hatte B. eine auswärtige Verbindung angemeldet. Als er sah, daß sein Wunsch selbst nach wiederholter Reklamation noch nicht erfüllt blieb, ließ er sich in seinem Unmut zu einer Bemerkung hinreißen, die in ihrem Hinweis auf den „blauen“ Montag eine Verleumdung der betreffenden Fernsprechgesellschaft in sich schloß. Die Dame, welche, wie sie vor Gericht beswor, den Angeklagten benachrichtigt hatte, daß die Ausführung seines Wunsches unmöglich wäre, stellte daraufhin Straf- antrag. Das Urteil lautete auf eine Geldstrafe von 10 Mk. Bei Abmessung der Strafe fiel sowohl die bisherige Un-

bescholtheit, als auch die hochgradige Erregung, in der sich B. befunden hatte, mildernd ins Gewicht.

Siberfeld, 10. März. Hinter einem Gassen her- auslaufen ist strafbar, wenn es nach einer Anzeige ginge, die seitens der hiesigen Staatsanwaltschaft gegen einen Uhrmacher Marx aus Wermelskirchen erhoben worden war. Marx war mit mehreren Freunden am 29. Dezember auf dem Wege nach Schlebusch durch einen Wald ge- kommen. Sie alle befanden sich in sehr aufgeregter Stimmung. Ein Häslein war durch ihr lautes Singen und Lachen aufgeschreckt worden und lief kurz vor ihnen in großen Schritten über den Weg, Marx, der es zuerst sah, einige Schritte hinterher, während seine Begleiter ihm höhnend nachliefen, er folle dem jungen Lampe Salz auf den Schwanz streuen. Aus diesem harmlosen Vorgange konstruierte die Anklagebehörde ein Jagdvergehen wegen unbefugter Ausübung der Jagd. Der Affessor, der diese Anklage vertrat, hielt dieselbe aufrecht und beantragte eine Woche Gefängnis. Die Strafkammer erkannte aber, wie nicht anders zu erwarten war, auf Freisprechung.

Cleve, 10. März. Als ein wahres Schicksal in Menschengestalt stand die Ehefrau des Bergmanns Ter- schüren aus Asberg bei Mors vor dem hiesigen Schwur- gericht. Schon lange wurde ihr nachgesagt, daß sie die einer früheren Ehe ihres Mannes entstammenden Kinder in der brutalsten Weise mißhandele. Daher sah sich der Staatsan- walt zum Einschreiten veranlaßt, als eines der Kinder unter verdächtigen Umständen tot im Keller aufgefunden wurde. Die gerichtsarztliche Obduktion ergab, daß der Körper des unglücklichen Geschöpfes nicht nur an der Oberfläche, sondern auch an inneren Organen zahlreiche teils ver- narbte, teils frische Spuren von Verletzungen aufwies, die augenscheinlich mit einem stumpfen Instrumente, ver- muthlich dem Schürstiefen, beigebracht worden waren. Die Zeugnisaussagen waren für die Angeklagte derart be- lastend, daß die Geschworenen trotz des hartnäckigsten Zeugens jeder Schuld die Schulfrage bejahten. Das brutale Weib wurde wegen vorsätzlicher Körperverletzung mit tödlichem Ausgange zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Erwerbsverlust verurteilt.

Röbling, 8. März. (Kaiserliches Geschenk.) Dem Kaiserin Augusta-Gymnasium wurde eine Auszeichnung durch ein kaiserliches Geschenk zuteil, das unmittelbar vom Hofmarschallamt in Berlin eintraf. Es besteht in einer vortrefflichen Kopie des Bildes von Adolf v. Menzel „Abendkonzert Friedrichs des Großen“. Zur feierlichen Uebergabe des Bildes hatte der Direktor die Schüler und das Lehrerkollegium in der Aula der Anstalt ver- sammelt.

Vermischtes.

— Die Ehrengeschenke für die „Bul- garia“-Besagung werden in überaus kostbaren Angebinden bestehen. So wird der Kapitän Guff. Schmidt von der Hamburg-Amerika-Linie einen Lehnstuhl in Renaissancestil erhalten, dessen aus Eichenholz künstlerisch geschnitztes Gefäß als Krönung das hamburgische Wappen mit Delphinen erhält. Die Lehne des Stuhles stellt in Leder- plastik das Schiff „Bulgaria“ mit Initialen und Flaggen der Hamburg-Amerika-Linie dar und trägt die Devise: „Dem braven Seemann gewidmet aus Verehrung.“ Der Ingenieur und die Offiziere des Dampfers erhalten reich ausgestattete Schreib- mappen, die Mannschaft wertvolle Cigarrettaschen mit entsprechenden Widmungen.

— Eine außerordentlich schnelle Fahrt hat in voriger Woche ein Ballon der Militär-Luft- schifferabteilung gemacht. Die Fahrt wurde von den Herren Oberleutnant von Siegfried, Leut- nant Freiherrn von Garthausen und Leutnant Gildbrandt am 2. d. M. um 10 Uhr 12 Mi- nuten vormittags vom Tempelhofer Felde aus an- getreten. Das Wetter war windig, dabei aber herrlich. Um 1 Uhr befand sich der Ballon bereits über Breslau; um 3 Uhr überschritt er in einer Höhe von 1600 Metern die österreichische Grenze. Dann überflog er die Ausläufer der Karpathen. Nachdem der Ballon Neu-Sandee über- flogen hatte, landete er bei Bagusta in Galizien in einem Seitenthal der Karpathen glatt und ohne jeglichen Zwischenfall um 4 Uhr nachmittags. Die Luftlinie dieser in Zeit von ca. 6 Stunden gemachten Fahrt beläuft sich auf 680 Kilometer, so daß die Geschwindigkeit 115 Kilometer durch- schnittlich pro Stunde betrug, ein Resultat, das bis dahin als unerreicht dagestanden hat. Leut- nant Gildbrandt meldete die glückliche Landung durch Telegramm nach Berlin, gleichzeitig hat er den Bezirkshauptmann Justanowsky in Grybow tele- graphisch um seinen Beistand für den Transport des Ballons. Nachts um 12 Uhr wurde ein Gendarmerteil nach Bagusta entsandt und unter dessen Aufsicht der Ballon nach der Bahn- station Piaschkowa mittels eines mit sechs Ochsen bespannten Wagens transportiert. Der Kommandeur des 20. österreichischen Infanterie-Regiments, das in Neu-Sandee liegt, landete einen Leutnant dorthin, der die preussischen Offiziere zum Bezirkshauptmann einlud, wo sie außerordentlich gastfreundliche Auf- nahme fanden. Am Sonntag Mittag trafen die Luftschiffer über Krakau per Bahn wieder in Berlin ein.

— Moderne Kinder. Der 17-jährige Felly B., Sohn eines Berliner Möbelhändlers unterhielt ein Verhältnis mit der 15-jährigen Tochter eines Bureaubeamten, welche in einem Konfektionsgeschäft als Lehrlinge thätig war. Der junge B. hat trotz seiner Jugend ein bewegtes Leben hinter sich.

Von zwei Gymnasten ist er wegen schlechter Streiche entfernt worden; in einem Geschäft, wo er als Begehrter tätig war, erlebte er die Portokasse, um sich Geld zu verschaffen. Zuletzt besuchte er eine Baugeschule. Am 24. vorigen Monats, als die Mutter des B. früh morgens dessen Zimmer betrat, war dieses leer. Auf dem Tische lag ein Brief, in welchem J. seinen Eltern mitteilte, daß er mit seiner Geliebten ins Ausland geflohen sei, um sich dort trauen zu lassen. Zu der Reise hatte er aus dem Geldschrank seines Vaters, dessen Schlüssel er sich aneignen verstanden hatte, 280 Mk. entwendet. Anfangs wußte man nicht, wer die Ausgewanderte des hoffnungsvollen Bürgers sei, bis man durch die Anzeige des Bureaubeamten vom Verschwinden seiner Tochter dahinter kam. Ein Brief des davon gelaufenen Mädchens aus Lübeck bestätigte die Annahme der Polizei. Bis heute ist es nicht gelungen, die jugendlichen Ausreißer zu fassen.

Die alte Gefährtin. Einen Betrag von 23 740 Mark hatte der 24-jährige Buchhalter Leo Vorchardt, welcher vor der Strafkammer des Berliner Landgerichts stand, seinem Prinzipal unterschlagen. Der Angeklagte bestellte eine Vertrauensstellung bei einem Jahresgehalt von 3600 Mark. Als einzelner Mensch hätte er hiermit gut auskommen können. Aber es war die alte Gefährtin, die er, ansehnend von heftiger Neugier ergriffen, dem Gerichtshof vortrug. Vor etwa anderthalb Jahren hatte er eine weibliche Bekanntschaft gemacht, die ihn ruiniert hatte. Um ein derartiges Verhältnis zu unterhalten, mußte er größere Opfer bringen, als seine Mittel erlaubten. Er beging die erste Unethik, die er durch falsche Buchung verdeckte. Immer neue Veruntreinungen kamen hinzu, bis die unausbleibliche Entdeckung erfolgen mußte. Der Angeklagte hatte in anderthalb Jahren gegen 30 000 Mark verbraucht. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren sechs Monaten, der Gerichtshof ging aber mit Rücksicht auf die Schwere des Vertrauensbruchs und die Höhe der unterschlagenen Summe über den Antrag hinaus und erkannte auf eine Gefängnisstrafe von drei Jahren.

Eine neunjährige Lebenswunde wurde am Dienstag am dem Weissen See bei Neu-Weißensee gerichtet. Das Mädchen hatte in der Schule mehrere Tadel erhalten und getraute sich aus Furcht vor Strafe nicht nach Hause. Vielmehr rannte es nach dem See, sprang hinein und schrie alsbald kläglich um Hilfe. Passanten zogen die „Selbstmörderin“ heraus, die zunächst die Schauer- geschichte erzählte, ein Mann hätte sie ins Wasser geworfen. Als man sie aber ernsthaft ins Gebet nahm, erzählte sie, daß sie Furcht vor Strafe gehabt habe und aus diesem Grunde habe sterben wollen.

Landesverratsprozeß. In Leipzig ist der angeklagte Goldwarenhändler Goldhurner aus Paris vom Reichsgericht wegen Spionage zu 5 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt worden. Bei der Ausmessung der Strafe wurde berücksichtigt, daß der Angeklagte kein Deutscher ist und insofern ein besonderes Interesse an der Geheimhaltung der betr. Sachen nicht habe, andererseits aber auch, daß er als berufsmäßiger Spion eine gefährliche Persönlichkeit ist. Deswegen und mit Rücksicht auf die Bedeutung der von ihm verratenen Sachen war auf eine nicht zu niedrige Strafe zu erkennen.

Der Titel „Schulmeister“ ist eine Beleidigung. In einer weissen Verammlung in Dedenen wurde von einem Redner ausgeführt, daß die Schulmeister des Wahlkreises sich sehr für die Kompromißkandidatur der Nationalliberalen und Bündler zu interessieren schienen. Der anwesende Lehrer Wölfer erklärte darauf Anzeige wegen Beleidigung und erzielte vor dem Schöffengericht die Verurteilung des weissen Redners zu 80 Mark Geldstrafe. Die Verurteilung gegen das Urteil wurde kürzlich vom Landgericht in Hannover zurückgewiesen, mit der Begründung, daß das Wort „Schulmeister“, gleichviel in welchem Zusammenhang, in öffentlicher Verammlung gebraucht, eine Beleidigung sei, da es verlegend auf den Lehrer wirken müsse, der gewohnt sei, „Herr Lehrer“ und nicht „Herr Schulmeister“ angeredet zu werden.

Ueber eine Wucheraffaire wird aus Breslau berichtet: Wie die „Bresl. Ztg.“ meldet, ist die Untersuchung gegen drei dortige bekannte und vermögende Agenten und einen Mafier wegen Verwucherung junger Kaufleute, Militärs und eines angesehenen früheren dortigen Opernsängers eingeleitet. Der Opernsänger, auf welchen das Breslauer Blatt hier anspielt, ist sehr verschuldet. Als er sich vor einigen Jahren in Breslauer Stadttheater vom Publikum verabschiedete und achtzehnmals herborgerufen wurde, dankte er mit der doppel- sinnigen Bemerkung: „Ich werde nie vergessen, was ich den Breslauer schulde.“

Die Leiche eines seit 6 Wochen vermißten 15-jährigen Töchterchens des Maurerpoliers Wetter aus Bilbel wurde Montag Abend zwischen Bilbel und Werksheim aus der Mied gelandet. Das Mädchen wurde seinerzeit beschuldigt, einer im Elternhause wohnenden Frau 5 Mk. entwendet zu haben und hatte sich den Vorwurf so zu Herzen genommen, daß es freiwillig den Tod suchte. Das Geld hat sich später wieder gefunden.

Auffehen erregte bei der gegenwärtigen Musterung in Eupen ein Gefestellungsrichter, der auf dem Arm seiner Mutter vor der Erbschaftskommission erschien. Der „junge Mann“ wird im Mai 20 Jahre alt, hat aber nur die Größe eines einjährigen Kindes und wiegt 14 Pfund. Er hört, kann aber nicht sprechen und ist dazu gelähmt. Der in der Entwicklung zurückgebliebene entstammt einer hiesigen Arbeiterfamilie, die von 14 Kindern noch 8 am Leben hat. Seine Geschwister sind sämtlich kräftige Leute, und mehrere seiner Brüder haben ihrer Dienstpflicht schon genügt.

Eine präzise Antwort. Bei der am letzten Donnerstag zu Keldra unterm Kyffhäuser vorgenommenen Musterung der Keldra-Gefestellungs- pflichtigen sollte ein stummer Bursche zur Garde- Infanterie ausgehoben werden. Daraufhin meldete

der Gefestellungsrichter: „Ich hab's Bein gebrochen!“ Der Stabsarzt, hierüber nicht besonders entzückt, fragte: „Wann haben Sie es gebrochen?“ — „Vierzehn Tage nach der Benennung Keldra“, lautete die Antwort. — „Und wann war die Benennung Keldra?“ — Die Erwiderung lautete ebenso prompt wie bestimmt: „Am 14. Tage vorher, ehe ich mein Bein brach!“ — Nunmehr und nach vorgenommener Untersuchung war der Stabsarzt von der Schwierigkeit des Falles überzeugt und als „dauernd untauglich“ konnte der Gardemann abtreten.

Ein schauerliches Verbrechen wurde in der Nacht vom Sonntag zum Montag im Land- gerichtsfängnis zu Meiningen verübt. Dort saß der am Donnerstag von der Strafkammer wegen Diebstahls im wiederholten Rückfall zu drei Jahren Zuchthaus verurteilte hiesige Tischlermeister Klein. Noch in der Verhandlung hatte er den Unschuldigen gespielt, der ihm, als ob er kein Waffenschmied trüben könnte. In der Zwischenzeit mochte er wohl einge- sehen haben, daß es jetzt mit der Scheinheiligkeit zu Ende sei, und so brütete er denn auf Rache. Er wartete und tobte gegen 3 Uhr morgens dermaßen in seiner Zelle, daß es dem Oberaufseher Möller von dem Aufseher Stein gemeldet wurde. Beide begaben sich an die Zelle und Möller öffnete. Darauf hatte Klein nur gewartet. Kaum hatte Möller die Zelle betreten, so streckte ihn Klein mit einem kräftigen Schläge nieder. Er hatte seine eiserne Bettstelle zertrümmert und sich aus einer Stange des Gefängnisses eine furchtbare Mordwaffe verfertigt. Sodann wandte sich Klein gegen den anderen Aufseher und versetzte ihm rasch hintereinander mehrere Schläge über den Kopf, jedoch auch dieser zu Boden stürzte. Auf diesen mußte es Klein besonders abgesehen gehabt haben, denn er ließ auch noch nach dessen Sturz wie ein Wüterich auf ihn ein. Inzwischen war Möller wieder zum Bewußtsein gekommen und ge- flohen. Er hatte noch soviel Geistesgegenwart, daß er das Gefängnis für hinter sich verschloß. Klein hatte seine Entfernung zu spät bemerkt und blieb nun wie ein Wahnsinniger auf das Schloß ein, das seiner Anstrengungen aber spottete. Möller schleppte sich mit Aufbietung seiner letzten Kräfte auf die Polizei und holte Hilfe, welche das von Klein un- brauchbar gemachte Schloß mit Gewalt aufbrechen mußte. Beim Eindringen fand man Stein mit ein- geschlagenem Schädel bewußtlos liegen. Klein hatte sich mittels Bettzeuges erhängt. Der Zustand des Wärters Stein ist hoffnungslos, Möller dürfte da- gegen wohl gerettet werden können.

Ein Gattenmord mit darauffolgendem Selbstmordversuch ist in Friedland (Mecklen- burg) verübt worden. Der Schuhmacher Ramin, ein dem Trunk ergebener Mann, lebte mit seiner Frau in unglücklicher Ehe, da er sein Geschäft immer mehr vernachlässigte und in der Trunkenheit seine Frau schwer mißhandelte. Letztere beschloß infolge dessen vor etwa fünf Wochen, mit ihren vier Kindern das Haus ihres Ehemannes zu ver- lassen; sie zog in eine Hofwohnung bei dem Bau- unternehmer Rohde ein. Vorgerufen sollte nun ein Ehebündel stattfinden, den R. beantragt hatte. Seine Frau war jedoch nicht erschienen. Da fahete der Mann einen teuflischen Entschluß. Er begab sich nachmittags in die Wohnung seiner Frau und brachte der Ahnungslosen drei schwere Stiche mit einem großen Messer in die Herzgegend, den Unterleib und die Hüfte bei. Die Frau stürzte blutüberströmt mit dem Rufe: „Ich bin gestochen!“ aus der Thür ihrer im ersten Stockwerk belegenen Wohnung, brach aber bereits an der Treppe be- wußtlos zusammen und verstarb, bevor die herbei- geeilten Nachbarn die dringliche Hilfe requiriert hatten. Als der Arzt erschien, konnte er nur den bereits eingetretenen Tod der Frau konstatieren. Der Täter brachte sich gleich nach verübter Mordthat mehrere Stich- und Schnittwunden am Halse bei, dann wurde ihm das Messer entzogen. Er wurde nach Anlegung eines Notverbandes in das Amts- gerichtsfängnis eingeliefert.

Eine fast ungläubliche Geschichte wird aus Rastach gemeldet. Am 3. Januar d. J. wurde dort der Kaufmann Mathis durch einen un- menslichen Brief mit dem Tode bedroht, wenn er nicht in der Zeit vom 9. bis 26. Januar 50 000 Frks. aufbringe und diese dem Briefschreiber nach noch zu erteilender Vorchrift bezahle. Da- mit Herr Mathis sich überzeuge, daß es sich nicht um einen Scherz, sondern um den Plan eines Mannes handle, der auf ein Menschenleben nichts gebe, wurde am 6. Januar jemand in einer Vorstadt Rastachs von unbekannter Hand umgebracht. Herr Mathis sollte also, ohne seine Familie oder die Polizei zu benachrichtigen, für die 50 000 Frks. sorgen, dann sei er gerettet, andernfalls werde er bis zum 26. April durch einen Schuß ins Herz fallen, und wenn dieser auch durch das Fenster seiner Schreib- stube abgegeben werden müsse. Der Empfänger dieses Briefes heunrubigte sich anfänglich wenig, da er diesen auf seine von ihm geschiedene Frau zurück- führte. Aber am 6. Januar wurde im Borort Saint-Moz ein Gärtner von unbekannter Hand erschossen, und am morgen desselben Tages er- hielt Herr Mathis einen 45 Minuten nach dem Morde zur Post gegebenen Brief, worin ihm erklärt wurde, daß es sich um Ausführung des ersten Teiles der Drohungen handle. Die Einzelheiten des Mordes waren darin so genau angegeben, daß nur der Brief- schreiber der Täter sein konnte. Er wiederholte dabei, daß er nur den Beweis liefern wolle, daß er vor seiner Mordthat zurückgedreht. Alle Forschungen nach dem Mörder und Briefschreiber waren bis jetzt vergebens. Inzwischen fand dem Kaufmann neue Drohbriefe zugegangen, worin ihm bald ein Schuß ins Herz, bald eine Vergiftung durch Arsenik in Aussicht gestellt wird, wenn er nicht die verlangte Summe bezahle. Der Bedrohte hat Sicherheitsmaßregeln getroffen; sein Haus wird polizeilich bewacht.

Die Opfer der Pulverexplosion wurden Dienstag unter großer Beteiligung in Toulon beerdigt. Der Marineminister und sämtliche Behörden befanden sich im Beisenzuge, der eine Länge von 2 Kilometern hatte. Auf 12 Wagen wurden 51 Särge, von

zahllosen Kränzen bedeckt, nach dem Kirchhofe überführt. Es läuft das Gerücht um, daß 12 Dynamit- patronen hinter dem Arsenal gefunden worden seien. Andererseits verlautet, ein Unbekannter habe drei Revolvergeschosse auf die Schild- wache dieses Arsenal abgefeuert, ohne sie zu treffen. Diese Gerüchte verursachen große Erregung. — Die Aufräumarbeiten in Lagourban werden noch mehrere Tage in Anspruch nehmen; augenblicklich sind 50 Leichname zu Tage gefördert worden; man glaubt, daß noch 10 bis 12 andere unter den Trümmern begraben liegen. Der in die Luft geflogene Pulverturm enthielt 100 Tonnen Pulver ver- schiedener Art, außerdem 100 Tonnen geladener Geschosse, Bomben u. s. w. Nach den letzten Nachrichten sind vier von den Verwundeten ihren furchtbaren Verletzungen erlegen und drei andere sind von den Ärzten aufgegeben worden.

Die Ursache der Pulver-Explosion in Toulon ist noch nicht aufgeklärt. Man neigt aber in Frankreich immer mehr zu der Annahme, daß die grauenhafte Katastrophe wirklich durch ein Verbrechen herbeigeführt worden ist!

„Blumenbäder“ erfreuen sich jetzt, so schreibt „La Fronde“, bei den Pariser Damen einer besonderen Beliebtheit. Sie sollen nicht nur die Haut mit dem Parfüm „imprägnieren“, sondern die große Menge der lebenden wohlriechenden Pflanzen, kräftigt und regt auch den Körper an wie ein Champagnerbad“. Es giebt zwei Arten von Blumen- bädern. Die eine, die trockene, ist sehr einfach: Man füllt die heiße Badewanne mit Blüthen und es genügt dann, eine Stunde in diesem parfümierten Bette zuzubringen. Die zweite Art besteht darin, daß man Duzende von Blumenbüdeln in heißem Wasser ziehen läßt und aus diesem Wasser das Bad bereitet.

Ein mehrfacher Verwandtenmord wurde vor 28 Jahren in Rom verübt, dessen Urheber, eine Frau Masotti und ihr Liebhaber, in Abwesenheit zum Tode verurteilt wurden. Sie waren unaussprechbar und man glaubte, sie seien ins Ausland entflohen. Vor wenigen Tagen gelang es den Karabinieri, die Mörder in Neapel zu entdecken, wo sie seit 1871 in voller Ruhe gelebt hatten.

Ein neues Goldland in Oskien. Wie aus Petersburg gemeldet wird, ist der russische Ingenieur Bogdanowitsch von seiner fast vier- jährigen Expedition am Dschoktschen Meer von Nikolajewsk am Amur bis Petropawlowsk in Kamtschatka nach Petersburg zurückgekehrt. Er hat überall reiche Goldlager entdeckt, auch auf der Hal- insel Kwantung, die er bis Port Arthur erforschte. Die Goldlager am Dschoktschen Meer versprechen ein zweites Klondyke zu werden. Die Expedition war oft sehr beschwerlich, die Kälte stieg bis 50 Grad Celsius. Den russischen Unternehmern werden die neuen Entdeckungen ein weites Feld eröffnen. Bogdanowitsch hat viele Quarzstücke mit reichen Goldein- sprengungen mitgebracht.

Neu entdecker Stahlhärtingsprozeß. Der „New-York Herald“ kündigt an, daß Thomas A. Edison junior, der Sohn des großen Erfinders, einen Stahlhärtingsprozeß entdeckt hat, welcher in dieser Industrie möglicherweise eine Umwälzung herbeiführen wird. Eine auf diese Weise bereitete fechtzöllige Platte zeigte größeren Widerstand, als eine 15zöllige nach Harvey'schem Prozeß hergestellte. Das neue Edison'sche Verfahren soll auch weit besser als das Krupp'sche sein. Der Erfinder behauptet, daß die auf seine Weise fabrizierten Schienen sich nicht dehnen. Werkzeuge u. s. w. werden unver- wundlich. Der Prozeß wird geheimgehalten werden, bis die Bundesregierung ihre Versuche mit den nach Edison'schem Verfahren hergestellten Panzer- platten vollendet hat. Der junge Edison ist erst 22 Jahre alt. Seine technische Ausbildung erhielt er im Laboratorium seines Vaters.

Explosion auf einem Dampfer. Auf dem der „Österreichischen Nordwest-Dampfschiff- fahrts-Gesellschaft“ gehörigen Schleppdampfer „Erna“ fand in Hamburg beim Anwärmen der Maschine eine Explosion der Drosselkappe an der Maschine statt. Durch das Ausströmen des Dampfes wurden der Maschinen- und der Decker getötet.

Geschlechte auf Bäumen. Eine wertwürdige Gewohnheit besteht von Alters her auf den Philippinen. Sind zwei Negritas im Begriffe, sich zu verheiraten, so versammelt sich der ganze Stamm, und von den Verlobten erklimmt jedes einen Baum; die Eltern des Paares hängen dann die von diesem befehen Baumzweige einander zu, bis sich die Köpfe des Paares berühren. Wenn das geschehen ist, gilt die Ehe als gesühnlich geschlossen und die eigentliche Zeremonie als beendet. Gleich darauf folgt ein Fest mit charakteristischen und höchst phan- tastischen Tänzen.

Eine Definition der Liebe nach dem ABC. Die aufregendste Angelegenheit des Lebens. — Die begabendste Blüte des Erdenlebens. — Die konfuseste Combination der Seele und der Sinne. — Die dauerhafteste Summe aller sterblichen Güter und unsterblicher Menschen. — Der extra- vaganteste Egoismus zu Zweien. — Die feinsten- ste Falschheit zweier Herzen. — Die größte Trausamkeit gegen Schlaf und Magen. — Der hohe Symmus aller Zungen und Zeiten. — Das imponierendste Improvisat des Augenblicks. — Die klingelnde Rinderkappe kaiserlicher Junglinge und Jungfrauen. — Die leuchtende Laterne auf der holperigen Straße der Alltäglichkeit. — Das mißverständliche Maskenspiel der Begierde. — Das niedrigste Narrenseil für weise Narren und närrische Weise. — Der offene Delfrig kluger Jungfrauen. — Das patentierte Paradies der Goldschmitten-Lyriker. — Das qualvollste Quodlibet widerstrebender Gefühle. — Der reinste Reflex einer schönen Seele. — Die schillernde Seifenblase der Phantasie. — Der lösende Titel eines Träumers. — Die unschuldige Ursache großer Wirkungen. — Der veritableste Verierpfeiler der Männer. — Der weisheitsvollste Witz edler Herzen. — Das gerantemundstüchtige Renion alter Jungfern. — Die hypochondrische Dams- fruchtshüßel auf den Tafeln schwärmerischer Poeten. — Die zweideutige Zwischenträgerin zwischen Stoff und Geist.

Eine Schicksalstragödie. In Debrez (Siebenbürgen) wurde ein Grabstein gesetzt, dessen Inschrift auf der ganzen Erdenrunde wohl ihresgleichen nicht finden dürfte. Es ist dies der Grabstein der früher sehr wohlhabenden Bauernfamilie Moritz, deren Mitglieder fast sämtlich durch gewalttätigen Tod endeten. Den Grabstein ließ der siebenbürgische Kulturverein, dem das letzte Mitglied der Familie 14 000 fl. testamentarisch hinterlassen hatte, mit einem Kostenaufwande von 1500 fl. errichten. Dasselbe Mitglied der Familie hatte auch die Inschrift des Grabsteines bestimmt, die wie folgt lautet:

Hier ruhen im Herrn
Josef Moritz sen.
gestorben im 62. Lebensjahre. Er wurde von
seinem Sohne erschossen.
Franz Josef Moritz sen.
gest. im 47. Lebensjahre. Sie wurde von ihrer
Tochter erschossen.
Elisabeth Moritz
gest. im 17. Lebensjahre durch Selbstmord.
Sie hatte ihre Mutter erschossen.
Josef Moritz
gest. im 27. Lebensjahre im Kerker. Er hatte
seinen Vater erschossen.
Die ewige Barmherzigkeit erbarme sich ihrer
armen sündigen Seelen.

Schuld und Sühne.

Ein erschütterndes Bild von Schuld und Sühne stand vor dem Schwurgericht zu Meiningen. Aus Mutterliebe zur Kindesmörderin geworden war eine Frau, die sich wegen Todschlags vor den Geschworenen zu verantworten hatte, Frau Brauner geb. Brehm, die davongelaufene Frau eines Landwirtes in Wehrich- stadt in Bayern. Sie war beschuldigt, im November 1896 ihr einen Monat zuvor geborenes Kind in der Nähe des Dorfes Ebenbach vorsätzlich getötet zu haben, was sie auch unumwunden zugiebt. Die Unglückliche hat einst bessere Tage gelebt: sie ist die Tochter eines bayerischen Bezirksarztes und ver- heiratete sich mit einem wohlhabenden Landwirt in Wehrichstadt. Wegen fortgesetzter Mißhandlungen verließ sie 1895 Haus und Hof, den Mann und ihre 5 Kinder und verbarg sich als Dienstmagd. In einer solchen Stellung lernte sie den Tagelöhner Leih aus Wernshausen kennen, dem sie sich in einer schwachen Stunde hingab. Als sie sich infolgedessen Mutter fühlte, wurde sie von ihrem Liebhaber ver- lassen und stand ganz allein da. Einen Dienst konnte sie wegen ihres Zustandes nicht mehr finden. Ihren Unterhalt erwarb sie zunächst durch Sammeln und den Verkauf von Heibelbeeren. In Röhms- lach kam sie nieder und wurde ins Krankenhaus auf- genommen. Nach ihrer Entlassung begann eine furcht- bare Lebenszeit für die Arme. An vielen Thüren suchte sie um Arbeit nach, aber überall bildete der Sängling das Hindernis. Ohne Mittel, zum Betteln zu holt, fristete sie ein erbärmliches Dasein; vier- zehn Tage schloß sie mit dem Kinde im kalten November-Monat auf bloßer Erde im Freien, drei Tage und drei Nächte verbrachte sie ohne einen Bissen Brot in einem Kellergewölbe. Infolge der dadurch hervorgerufenen Entkräftung verfiel auch der Quell der Nahrung für ihr Kind. Dessen Wimmern brachte sie zur Verzweiflung, und so machte sie dem jungen Leben durch Erbrochen in ein Ende. Den Leichnam ließ sie liegen, er wurde nach Monaten gefunden, angefahren von den Tieren des Waldes. Nach Verübung der That erlangte die Mutter eine gestörte Stelle, hatte aber keine ruhige Stunde mehr. Ihr offenes Geständnis vor Gericht schloß sie mit der Erklärung, daß sie die Sühne für ihre That gern auf sich nehmen werde. Die Angeklagte wurde unter Zusicherung mildernder Umstände zu 3 Jahren 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Vorrechte und Nuhungen des französischen Präsidenten.

Der Präsident der Republik hat 600 000 Franks Gehalt, dazu 300 000 für Aufwand und 300 000 für Reisen. Hierzu kommen eine Menge nicht zu verachtender Nuhungen, wodurch das Einkommen um mehrere Hunderttausende erhöht wird. Zu der freien Wohnung im Elysee-Palast gehören noch Heizung und Licht, gleich allen Einwohnern des Palastes. Diese Einwohner sind die Bediensteten des Palastes. Sie haben ihn rein und in stand zu halten, den Boden zu hohlen, die Hausarbeit und Bedienung des Präsidenten zu besorgen, der außer dem Koch und dem eigenen Leibdiener höchstens noch eine Kammerfrau für seine Frau zu halten braucht. Denn es giebt auch weibliche Angestellte, welche die Wäsche und anderes zu besorgen und zu unterhalten haben und der Frau Präsidentin zur Verfügung stehen. Der Palast ist vollständig mit allem Haus- rat, Küchen- und Tafelgeschirr, Teppichen, Vorhängen usw. versehen, deren Reim u. Instandhaltung die große Zahl Angestellter erfordert. Wenn er nicht will, braucht der Präsident kein einziges Stück Hausrat zu stellen, noch andere Einwand und Wäsche mitzubringen als seine Leibwäsche. Der Staat stellt alles, läßt alles waschen und unterhalten. Er be- zahlt alle Bediensteten des Palastes und kleidet sie auch. All die zahlreichen farben-schillernden, gold- betretenen Diener und Schließer in Kniefalten und habit à la française, welche die Gäste bei Tafeln und Festen umschwärmen, kosten dem Präsidenten keinen Heller. Ebenso auch die Gärtner, die den mehrere Morgen großen Garten besorgen, dessen Früchte selbstverständlich dem Haushalt des Prä- sidenten zufließen. Ähnlich auch in den Schlössern (Nambouillet, Fontainebleau usw.), wo die Familie des Präsidenten den Sommer zubringt oder der Präsident sich der Jagd wegen aufhält. Gemüse und Obst kann sich der Präsident auch aus dem Gärten von Versailles schicken lassen. Wenn dem nun einziehenden Präsidenten etwas in dem Palast und seinen Einrichtungen nicht gefällt, läßt er es auf Staatskosten ändern. Möbel Teppiche, Gobelins u. s. w. läßt er einfach aus dem staatlichen Garde meuble

klein	50	"	5,20
-------	----	---	------

Zur gefl. Beachtung.

Auf vielseitige Anfrage unserer werten Kundschaft die ergebene Mitteilung, daß wir in Camen kein Geschäft haben und mit der Camener Firma „Gebrüder Kaufmann“ in keiner Beziehung stehen.

Gebrüder Kaufmann, Dortmund,

Westenhellweg 44 u. 46.

Manufaktur-, Modewaren und Konfektion.

Am Sonntag den 12. März
ist bei mir

Freikonzert
mit nachfolgendem
Ball.
Anfang
nachm. 4 Uhr.
H. Rocholl,
Westenfeldmarkt.

Am Sonntag den 12. d. M.,
werden bei mir

Kölschen
ausgewürfelt, wozu freundlichst
einladet
Bergcamen.
H. Stamm.

Ernst Brass,
Photogr. Anstalt,
Camen i. W.
hält sich zu allen
photogr. Aufnahmen
bestens empfohlen. Preise billigst.
Am Sonntag den ganzen
Tag geöffnet.

G. Holtmann, Camen
Buchbinderei &
Schreibmaterialien.
empfiehlt 65

zur Konfirmation:
Evgl. Gesangbücher
von 1 Mk. an,
mit Goldschnitt von 2,70 Mk. an
bis zu den feinsten
in größter Auswahl.
Sursum corda
von 1,20 Mk. an.
Gebetbücher.
Guten Dünger
zu haben.
C. Bleidick.

Theater in Camen.

Direktion: Hauptmann. Regie: Richard Schwedler.
Im Saale der Frau Wwe. Reinhard,
Freitag den 17. März 1899:
Eröffnungs-Vorstellung:
Der Herr Senator.
Luftspiel in 3 Akten von Schönthan und Kadelburg.

Sonntag den 19. März 1899:
Der Herrgottschneider von Ammergau.
Volksstück mit Gesang u. Tanz von Neuert u. Sanghofer.
Alles Nähere durch die Tageszeitung.
Die Direktion.

Tapeten
in größter Auswahl. Alle Farben, trocken u. strichfertig.
Glas, nach Maß geschnitten, empfiehlt billigst
Camen, Weststraße 57.
Witwe Knapstein.

Abonnements **II. Quartal** zum **5 M. 25 Pf.**
für das Preis von
werden angenommen von allen Postanstalten Deutschlands auf
das Jahr
ca. 65000 Abonnenten
zählende und demnach die größte Verbreitung aller liberalen
Zeitungsgroßen Stills im In- und Auslande bezeugende, durch
Reichhaltigkeit und sorgfältige Sichtung des Inhalts sich aus-
zeichnende, täglich zweimal in einer Morgen- und Abendausgabe,
auch Montags erscheinende
Berliner Tageblatt
und Handels-Zeitung
mit 5 wertvollen Beiblättern:
„ULK“ „Der Zeitgeist“
farbig illustriertes Witzblatt feuilletonistisches Beiblatt
„Deutsche Lesehalle“ „Technische Rundschau“
illustrierte Sonntagsbeilage illustrierte Fachzeitschrift
„Mitteilungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft“
Im Roman-Feuilleton erscheint ein neuer hochinteressanter Roman
von
Richard Voss: Sigurd Eckdals Braut
der, nach Form und Inhalt originell, die fortwährende Darstellungsart
des Verfassers zeigt und das Lesepublikum in hohem Grade
fesseln wird.
Ausführliche **Parlamentsberichte** erscheinen in einer be-
sonderen dritten Ausgabe, die, noch mit den Nachtzügen
verfaßt, am Morgen des nächsten Tages den Abonnenten
zugeht. — **Probenummern gratis und franko** von der
Expedition Berlin SW.

Mein Geschäft befindet sich jetzt
Weststraße 76,
Neubau in der Nähe des Schützenhofes (Wwe. Reinhard).
Camen. Jos. Kupperschlag,
uhrenmacher.
Sämtliche Kolonialwaren empfiehlt
J. Brombach.



Wollen Sie etwas Feines rauchen?

Dann empfehlen wir Ihnen
„SALEM-ALEIKUM“
Diese Zigarette wird nur lose, ohne Kork, ohne Goldmündstück verkauft.
Bei diesem Fabrikat sind Sie sicher, dass die Qualität, nicht Konfektion be-
zahlen. Die Nummer auf der Zigarette deutet den Preis an: Nro. 3 kostet
3 Pfg., Nro. 4: 4 Pfg., Nro. 5: 5 Pfg., Nro. 6: 6 Pfg., Nro. 8: 8 Pfg., Nro. 10:
10 Pfg. per Stück. Nur acht, wenn auf jeder Zigarette die volle Firma steht:
Orientalische Tabak- u. Zigarettenfabrik, „Yonido“ Dresden.
Salem-Aleikum ist gesetzlich geschützt, vor Nachahmungen wird
gewarnt! Alleinige Niederlage für Camen und Umgegend bei
H. JACOBI, Germania-Drogerie.

Aufruf!
Am Mittwoch, den 22. d. M., dem Geburtstage
Seiner Majestät Kaiser Wilhelm des Großen, soll abends 7 1/2 Uhr
im Saale des Wirts Wilhelm Kümper ein
Pfefferpotthast-Essen
mit **Münchener Bier** stattfinden.
Wir laden hierdurch alle Kameraden, welche als Kombattanten
oder auch Nichtkombattanten thätigen Anteil an einem der Feldzüge
64, 66, 70/71 genommen haben, zur Teilnahme an dem Festessen ein.
Karten zum Preise von **1.25 Mk.** für das Essen sind bis
Montag, den 20. d. Mts., beim Wirt Kümper zu haben, wofür
auch die Liste zum Einzeichnen offen liegt.
Camen, den 9. März 1899.
v. Basse. Feldmann. Fr. Menne. W. Mertin. A. Koepe.
L. Rapp. G. Bleidick. F. Militz. W. Westhoff.
A. Kampmann. L. Rumpff. Jul. Schetter.

la Anthracit
(Langenbrahm)
sowie
Ruß- und melierte Kohlen
liefert ab Waggon oder franko Haus
H. Hinsel,
Camen, Markt.
1324
Auch sind solche schiffelweise aus dem Hause zu haben.

H. Bühlhoff,
Zischlermeister,
Camen, Kampstraße Nro. 21,
empfiehlt
Möbel aller Art,
als:
Vertikows
Büfetschränke
Pultschränke
Kleiderschränke
Kommoden
Waschkommoden
Nachtkonsolen
Bettladen
Tische, Stühle
Spiegel, Sessel
u. s. w.
62
Empfehle den Herren Dekonomen
u. Pferdebesitzern meinen angebotenen
Hengst
zur gefl. Benutzung.
Ostlich bei Berne.
E. Lange.
272
billig zu verkaufen.
E. Böcker,
Weststraße.
280
Dauerhafte und gutgearbeitete
Särge
in allen Größen und
Ausstattungen hält stets auf Lager
Fr. Hillmann,
Westenthor.
60

Führe von heute ab
alten Korn,
aus der Kornbranntwein-Brennerei
von August Asbeck aus Hamm
und empfehle solchen zu
70 Pfg. pr. Str.
Achtungsvoll
A. Liebig,
Weststraße 46.
279

Franko nur M. 3,80
10 Pfd. Probe-Postkoll
2 rote Äpfel Käse.
Edamer
Zentnerweise Mk. 28, — ab hier.
Julius Werne, Reumünster i. S.
Käse-Export. 5 große Meiereien.

Gänsefedern,
Schneddaunen, Schwannfedern, Schwan-
nenfedern u. alle anderen Sorten Weißfedern
u. Daunen. Reinheit und beste Reinigung
garantiert! Gute, preisw. Weißfedern v. Hund
für 0,80; 0,80; 1,10; 1,40. Prima Gänse-
daunen 1,80; 1,80. Polarfedern: halbwild
2; weiß 2,50. Silberweiße Gänse- und
Schwanenfedern 3; 3,50; 4; 5. Silberweiße
Gänse- u. Schwanenfedern 5; 5,50; 7; 10.4
Schneddaunen 2,50; 3. Polar-
daunen 3; 4; 5. Jedes beliebig. Quan-
tum liefert geg. Nachn. Nachgeliefertes be-
reitwillig auf unsere Kosten zurückgenommen.
Pecher & Co.
in Herford Nr. 20 in Westfalen.
Probieren u. anschauen. Preislisten, auch
über Bettstoffe, umsonst u. kostenlos! Ein-
gabe der Preislisten erbeten!

Kirchliche Nachrichten.
Größere evangelische Kirche.
Sonntag Laetare, 12. März.
Hauptgottesdienst 10 Uhr vormittags
Fr. F. H. m. e. s.
Ausstellung des heiligen Abendmahls.
Jugendgottesdienst 2 Uhr nachmittags.
Bitar B. d. m. a. n.
Abend-Gottesdienst 5 Uhr:
Pfarrer Vertelmann.
10 Uhr: Gottesdienst in Berne.
Bitar B. d. m. a. n.
Evangelisch-lutherische Kirche
Sonntag den 12. März.
Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst.
Pastor Geibel.
Jungfrauen-Verein:
Sonntag 4 Uhr: **Verammlung**
im alten Böhndchen Hause in der
Kirchstraße.
Jünglings-Verein:
Sonntag 8 1/2 Uhr: **Unterhaltung.**
Dienstag 8 1/2 Uhr: **Bibelbe-
sprechung.**
Freitag 8 1/2 Uhr: **Unterrichts-
stunde.**
Der u. Berlaa u. Mau & Comp. Herbe

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Erschienen von J. Brombach in Camen.

Camen.
27. Jahrgang.

Abonnementpreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 Mk. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg.

Zweites Blatt.

Deutschland.

— (Hof- und politische Nachrichten.)
Das Kaiserpaar trifft, wie man der „Post.“ aus Mex. schreibt, mit den jüngeren Kindern zwischen dem 10. und 15. Juni zu etwa achtstägigem Besuch in Uruville ein. Außer der feierlichen Grundsteinlegung des von dem Kaiser selbst entworfenen Gesamtdenkmals auf dem Schlachtfeld von Gravelotte sind alle größeren Festlichkeiten abgelehnt worden. — Den künftigen Finanzminister erblickt die „Militärpol. Korresp.“ in dem zum Präsidenten der Seehandlung auszuwählenden konservativen Abgeordneten und Zeitungsgeliebten Frhr. von Böttich und Kestrich. — Eine weitere Entfremdung der Ordnungsparteien“ befürchtet die „Kreuztg.“ aus der „neuen Art national-liberaler Agitation unter der Jugend.“ Bei den national-liberalen Jünglingsvereinen handle es sich nicht um den Zusammenschluß, sondern um möglichst einseitige Parteiparierung. — Der Abgeordnete Richter muß aus Gesundheitsrücksichten seine parlamentarische Thätigkeit auf einige Zeit einstellen. Er ist nach Montreux abgereist, um sich von einem schweren Influenzaanfall und einem Lungen- und Nierenkatarrh zu erholen. — Die Nachrichten vom Rücktritt des Kabinettsrats von Luccas glauben die „Berl. Neuest. Nachr.“ dementieren zu können. — Für die Däne bei Helgoland hat der Ausschuss des Abgeordnetenhauses die aus dem Plenum nochmals zurückverworfene Forderung von 500.000 Mark als erste Rate am Samstag genehmigt. Die kleine Insel wird teuer. — Wie man in England und Amerika über die Abberufung des Vizeadmirals Diederichs denkt, geht aus folgender Meldung der „Times“ hervor: „Der Wunsch Deutschlands, freundschaftliche Beziehungen mit den Vereinigten Staaten zu pflegen, bekundet sich wieder durch eine heute hierher (nach New York) aus Berlin gekommene Meldung, die offiziell zu sein scheint: Danach soll Admiral v. Diederichs tatsächlich in Ungnade gefallen sein. Prinz Heinrich wurde zum Befehlshaber des deutsch-asiatischen Geschwaders ernannt, weil der Kaiser sich gut gefallt gegen die Vereinigten Staaten zeigen wollte und glaubte, daß der Prinz hier populär sei. v. Diederichs wurde getadelt wegen Mangels an Takt und Kenntnis der Höflichkeit im internationalen Flottengebrauch. Er

erregte damit Anstoß, ohne es zu beabsichtigen. Der Agent der „Associated Press“ in Berlin bezeichnete dies als erstes amtliches Eingeständnis, daß Schwierigkeiten vor Manila vorgekommen seien.“ — Als Nachfolger des Admirals v. Knorr wird allgemein der Admiral Köster angenommen. — Geh. Oberregierungsrat Scheller in Jülich-Kabinett des Kaisers ist zum Regierungspräsidenten in Straßburg ernannt worden. — Ueber die Errichtung einer technischen Hochschule in Danzig ist den Abgeordneten am Montag eine Denkschrift zugegangen. Darin wird u. A. mitgeteilt, daß in Aussicht genommen ist, die Abteilung über die Lehre vom Schiffsbau an der technischen Hochschule Charlottenburg-Berlin aufzuheben und der Hochschule in Danzig diese Disziplin zuzuwenden. — In Chicago trafen über 100 Delegierte deutscher Vereine zusammen, um ein Massenmeeting zu vereinbaren, auf welchem gegen die gegen Deutschland gerichteten Umtriebe in den Vereinigten Staaten protestiert werden soll.

— Die zweite Lesung der Militär-Vorlage ist in der Budgetkommission Mittwoch nachmittag in kaum anderthalb Stunden beendet worden und zwar nach den Anträgen des Zentrums. „Kompromisse“ hat es mit der Regierung nicht abgeschlossen, es hat keine Vorschläge gemacht, die Heeresverwaltung hat keine gemacht, sie haben nur „verhandelt“. Um das Ergebnis vorweg zu nehmen: Gefordert hatte die Regierung in der Vorlage eine Friedenspräsenzstärke, die im Jahre 1902, also zum Abschluß des nächsten Dreikönigsjahres betragen würde 502.506 Mann. — Angenommen hatte die Kommission in der ersten Lesung die Mehrforderungen an Artillerie, geistlichen hatte sie Mehrforderungen an Kavallerie, und die Friedenspräsenzstärke reduziert auf 494.780 Mann. — In der zweiten Lesung wurde angenommen: die Artillerie und die Mehrforderung an Kavallerie. Gefordert hatte die Vorlage 482 Eskadrons, zehn mehr als jetzt; diese Ziffer wurde jetzt in der Beschlusse, daß man beschloß 465 Eskadrons Kavallerie und 17 Eskadrons Jäger zu Pferde. Die Friedenspräsenzstärke wurde festgesetzt auf 495.500 Mann, und bestimmt, daß diese Zahl nicht 1902, sondern 1903 erreicht werden solle. — Das sind 7000 Mann weniger als die Vorlage verlangt. Bei der Abstimmung wird die Regierungsvorlage mit der vollen Erhöhung der Friedenspräsenzstärke mit 18 gegen 12 Stimmen abgelehnt. Für die volle Erhöhung stimmen

die beiden konservativen Parteien, die Nationalliberalen, Antisemiten und der Vertreter der Freisinnigen Vereinigung. Hieran werden die abgemilderten Sätze nach dem Antrag Dieber mit allen Stimmen gegen 6 Stimmen der Freisinnigen Volkspartei, der Deutschen Volkspartei und der Sozialdemokraten angenommen.

Zum Artikel 2 wird der Antrag des Abg. Richter, die zweijährige Dienstzeit nicht bloß für 5 Jahre, sondern dauernd festzusetzen, mit allen Stimmen gegen die 6 Stimmen der Freisinnigen Volkspartei, der Deutschen Volkspartei und der Sozialdemokraten abgelehnt.

Am nächsten Dienstag wird der Nachtragsetat in der Kommission zur Festsetzung gelangen und wird dann voraussichtlich am Donnerstag künftiger Woche die Militärvorlage und der Nachtragsetat im Plenum zur Verhandlung kommen.

— „In Zivil, ja!“ Im Reichstag brachte Abg. Deuel bei Beratung des Militäretats den Fall des Reservisten Griebe zur Sprache, der vor dem Schöffengericht in Marienburg auf die Frage des Richters, ob er Sozialdemokrat sei, antwortete: „In Zivil, ja“ und darauf 14 Tage Militärarrest erhielt. Der Kriegsminister läßt den Fall, wie berichtet, nochmals prüfen. Inzwischen geht der Nat.-Abg. Korr. von parlamentarischer Seite folgende Darstellung des Falles zu:

Es hat sich in der fraglichen Sitzung des Schöffengerichts nicht um eine private Unterhaltung zwischen dem Richter und dem Zeugen Griebe gehandelt. Der Zeuge Griebe, ein Maurerpolier aus Elbing, der in seiner Uniform als Bazarretreter erschienen war und sich auch vor Gericht durchwegs angemessen benahm, hatte vielmehr den Zeugenreid bereits geleistet, als er seine Darstellung damit begann: Er sei an dem fraglichen Tage mit einem anderen nach Marienburg gekommen und habe dort sozialdemokratische Flugblätter verteilt. Auf Antrag des Staatsanwaltes richtete der Richter darauf an Griebe die Frage, ob er sich denn auch als Sozialdemokrat bekenne oder der sozialdemokratischen Partei angehöre. Den Zeugen setzte diese Frage in Verlegenheit, er wollte nicht recht mit der Sprache heraus, so daß der Richter sich veranlaßt sah, ihn auf seinen geleisteten Eid und seine Zeugnispflicht hinzuweisen. Darauf erfolgte erst die Antwort: „In Zivil, ja!“

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— (Uebertritt zum Protestantismus.)

Aus deutschnationaler Quelle verlautet, es seien bei Schönerer bereits 8300 Uebertritte zum Protestantismus und Katholizismus angemeldet. Man hofft, daß bis Ostern die Zahl auf 10.000 gebracht sein wird, sobald dann der in Aussicht genommene Massenübertritt erfolgen kann.

Frankreich.

— Der Londoner Daily Chronicle hat am Montag den Schluß der Enthüllungen Esterhazy's veröffentlicht. Im Laufe seiner dreimaligen Vernehmung vor dem Kassationshof wurde ihm vom Präsidenten das Vorderausgezeigt. Auf die Fragen, ob er es erkenne, was er dazu zu sagen habe, antwortete Esterhazy: „Ich erkenne es vollkommen, obwohl es sehr verblüffend ist. Das Kriegsgericht 1894 erklärte, daß es von Drehfus geschrieben; das Kriegsgericht 1898, daß es nicht von mir geschrieben; ich habe nichts hinzuzufügen.“ Auf die Frage, wie es komme, daß zwei Briefe, die er 1892 und 1894 geschrieben, auf ähnlichem Papier wie das des Vorderaus geschrieben seien, antwortete Esterhazy, er habe sich stets dünnen Papiers für seine Korrespondenz bedient; es sei sehr billig und überall zu haben. Der Präsident fragt weiter: „Sie haben vor mehreren Personen erklärt, daß Sie der Verfasser des Vorderaus seien.“ Esterhazy: „Es ist durchaus falsch! Wer waren diese Personen? Präsident: „Der englische Journalist Strong hörte Sie f. Z. sagen, daß Sie der Verfasser des Vorderaus seien.“ Esterhazy's Antwort darauf wird nicht wiedergegeben; er bestreitet jedoch im „Chron.“ die Behauptungen der genannten Person. Das Verhör habe mit der Erklärung Esterhazy's geendet, er wolle nur dem ganzen Kassationshofe weiter Rede und Antwort stehen. Esterhazy habe auch erklärt, wie der Brief Panizzardi an Schwarzkoppen von Henry gefälscht wurde.

Der Vertreter des „Daily Telegr.“ in Camenne erzählt, Drehfus sei in einen Zustand großer Niedergeschlagenheit verfallen, sein Geisteszustand verurteile Besorgnisse.

— Unter den Deputierten wird das Gerücht verbreitet, General Jurlinden werde demnächst seinen Posten als Militärgouverneur von Paris verlassen. Als Nachfolger werden die Generale Brunere und Faure-Diquet genannt. Der „Gclair“ behauptet dagegen, das Gerücht sei unbegründet.

Sinnprüche.

Was nennt man groß? Was hebt die Seele schauernd dem immer wiederholenden Erzähler, als was mit unwahrscheinlichem Erfolg der Mutigste begann?

Goethe.

Sich mitzuteilen ist Natur; Mitgeteiltes aufzunehmen, wie es gegeben wird, ist Bildung.

Goethe.

Nur vorwärts! frei und frei den Blick,
Darf ich nicht trübe sehen;
Dir ward beschieden Dein Geschick,
Doch selber kannst Du's lenken.

Hasenclever.

An Drähten, die nach oben hangen,
Kann keine Welt des Lebens hangen.

Wilhelm Jordan.

Die Sünde der Väter.

Historische Erzählung von Felix Braun.

(Fortsetzung und Schluß.)

Anderen Tages wurden alle Vorbereitungen zum Ueberfall getroffen, alle Pferde wurden verfedert beschlagen und am Abend des zweiten Tages hielten an 100 Reiter im dichtesten Gebüsch in der Nähe der Stadt.

Der Ritter wiederholte seine Instruktionen; 20 Reiter sollten ständig den Wall umkreisen und jeden ohne Ersparnen niederhauen, der sich sehen ließ. Es sollte keine Kunde von dem Ueberfall nach Attendorf gebracht werden, damit von da keine Hilfe komme. Der Attendorfer Bürgermeister war so ziemlich der einzige Mensch, bei dessen Anblick den Waldburger ein Gefühl der Beschränkung beschlich. 80 Mann sollten durch das geöffnete Thor in die Stadt reiten und sich entsprechend verteilen. Beim Eingange wollte der Graf das Kommando übernehmen. Nun ging der Ritter, gefolgt von 2 seiner wildesten und ihm unbedingt treuergebenen Gefellen auf die Stadt zu.

Der Graf hieß sie den Baumstamm aufheben und an die Mauer tragen. Aber den vereinten Anstrengungen gelang es nicht, den Koloss auch nur zu bewegen. Der Graf hieß sie fortgehen, fachte den Stamm, richtete ihn hoch und trug ihn an den bestimmten Platz. Er liebte es, seine Ueberlegenheit bei jeder passenden Gelegenheit ins rechte Licht zu stellen. Die Kriegsknechte sahen sich verwundert an, dieses Kunststück hatten sie nicht für möglich gehalten. Er mußte unbedingt mit dem Bösen im Bunde sein.

Wortlos kletterte der Graf den Baum hinauf, seinen Knechten winkend, zurückzubleiben, er nahm die Leiter vom Hause, setzte sie von außen an die Mauer und nun kletterten die beiden hinauf. Auf

dieselbe Weise wurde der Abstieg bewerkstelligt, die Leiter wieder fortgehakt und die drei Männer bewegten sich zum westlichen Thore. Dieses war natürlich verschlossen, der Pförtner, der schlaftrunken seinen Kopf aus dem Fenster steckte, wurde von dem Ritter durch einen Faustschlag niedergestreckt und geknebelt. Dann wurden ihm die Schlüssel fortgenommen und das Thor geöffnet. Jetzt laubte der Ritter einen Knecht fort, um die Truppe herbeizurufen. Fünf Minuten später waren die Reifigen durch die Stadt verteilt, alle Thore in ihren Händen und an Widerstand seitens der Bürger nicht zu denken. Die Armbrustschützen hielten die Peripherie der Stadt besetzt und jeder, der nur die Miene des Widerstandes zeigte, sollte mit einem Pfeil bestraft werden.

Der Herr Bürgermeister lag im schönsten Schlummer und träumte vom frühen Einvernehmen mit dem Waldburger. Jetzt wurde die massive Hausthür geprenzt und wenige Augenblicke später stand die riesige Gestalt des Waldburgers vor dem zu Tode erschrockenen Bürgermeister.

„Ihr wißt, ehrenwerter Herr Bürgermeister, daß ich Eure Stadt mehrere Jahre mit einem Besuche versehen habe und habt Ihr Euch ohne Zweifel in diesen friedlichen Zeiten ein hübsches Stämmchen Geld erspart. Dieses zu holen bin ich jetzt gekommen. Macht bitte keine Einwendungen, sondern erachtet die ehrenwerten Bürger, mir alles herauszugeben, widrigenfalls ich Gewalt anwende, und sollte ich Widerstand finden oder gar einer meiner Leute verwundet werden, dann werde ich Euch ein Lichtchen aufstecken, wovon sich der Nachhimmel blutrot färben soll. Ihr habt wohl die Güte und überhebt mich der Mühe des Einmarmelns oder noch besser, in zwei Stunden habt Ihr 5000 Gulden her vor mich hingelegt, oder ich mache meine Drohung wahr. Ihr kennt mich und ich pflege Wort zu halten.“

Der Rat war der erste, dem der Bürgermeister seinen Besuch abstattete. Innerlich nannte er sich einen Fiesl, daß er nicht auf den Attendorfer Vorschlag eingegangen war, dann wäre dem übermächtigen Mörder wohl schon jetzt die Lust zur Brandstiftung vergangen.

Nach zwei Stunden legte der Bürgermeister zähneknirschend dem Ritter die 5000 Gulden auf den Tisch.

„So, Herr Bürgermeister, jetzt legt Ihr noch 1000 Gulden aus Eurem Vermögen für meine Knappen dabei und nach 15 Minuten sollt Ihr nur noch eine angenehme Erinnerung an unseren Besuch haben.“

Zähneknirschend fügte sich der Bürgermeister auch diesem Verlangen und wirklich, nach 15 Minuten saßen die Thormächter, ihrer Fesseln ledig, wieder als getrene Hüter vor ihren Thoren und vom

Waldburger war wirklich nichts als eine angenehme Erinnerung zurückgeblieben.

Die Olper Bürger aber wußten, was sie von dieser Ritterlichkeit zu halten hatten; er kam jedenfalls nach kurzer Zeit wieder und dann war die Sache eine weit gefährlichere. Bekannt er nichts, dann floß Blut.

Auf irgend einem Wege war die Ablehnung des Attendorfer Bündnisvertrages durch den Rat bekannt geworden. Lauter Unwille erhob sich über diesen Streich der Feindschaft und gerade diejenigen schrien am lauteften, denen der Bürgermeister die meisten und blankesten Goldgulden fortgeholt. Die Bürgerchaft verlangte einhellig die Abschließung des Vertrages und mußte der Rat wohl oder übel mit den Attendorfern in Verbindung treten.

Bereits 8 Tage nachher war er unterwegs, mußte aber schnellig umkehren, weil er dem Waldburger bei der Durchquerung des Thales beinahe in die Arme gelaufen wäre. Der Besuch wurde um 8 Tage verschoben.

In Attendorf war man indes nicht wüßig gewesen, die bekannten geheimen Ausgänge, die von der Waldburg nach allen vier Richtungen gingen, wurden soviel wie mäßig zugeschnitten und bereit verammelt, daß die Freilegung nicht leicht möglich war. Die Waffen wurden in Stand gesetzt, die Bürger lösten sich im Armbrustschießen und die Wachsamkeit ward verdoppelt. Sagte sich doch jeder, daß es gelte, den verhassten Waldburger, der noch vor kurzer Zeit einen Teil der Attendorfer Viehherden geraubt, den Garau zu machen und daß es bei diesem Vorhaben nicht ohne Blutvergießen abgehen werde. Die Olper Bürger wählten über den Kopf des Rates aus ihrer Mitte einen Hauptmann, einen kühnen, in allen Waffengattungen wohl erfahrenen Schmiedemeister. Mit Morgenstern und Schwert, Hellebarde und Armbrust wurde geübt und nach einigen Wochen würde dem Waldburger ein erneuter Ueberfall wohl nicht so leicht geworden sein. Der Bündnisvertrag mit Attendorf war geschlossen und man wartete nur noch auf das Zeichen des Attendorfer Bürgermeisters, um mit Truppenmacht zu ihm zu stoßen. 100 Mann Fußvolk und 50 Reiterei konnten ausrücken und wenn die Thaten der Bayern den Worten nur einigermaßen entsprechen würden, dann war es mit der Herrlichkeit des Waldburgers halb zu Ende.

5. Kapitel.

I.

Während sich durch die Vereinigung der Attendorfer und Olper ein schweres Gewitter über dem Kopfe des Waldburger Ritters zusammenzog, hatte dieser von der Vereinigung der beiden Städte zu einem Schutzbündnis keine Ahnung. Fielte ihm doch der Kundschafter an Stelle des getreuen Balthasar. Der Waldburger trug sich vielmehr

ernsthaft mit dem Gedanken, Attendorf zu überfallen, daß dieses keine Kinderer sei, namentlich wo der Bürgermeister Filgener kein Hafensuß, sondern ein Mann mit dem Nute des Bösen sei, verheßte er sich gar nicht. Wenn nur der geheime Gang unter der Mauer her gegraben wäre, statt in der Blinde zu enden, dann wäre die Sache unbedenklich, murmelte der Graf vor sich hin. „Aber soviel traute mir der selige Balthasar doch nicht, und ich ihm, offen gestanden, auch nicht. Ueber die Mauer zu kommen, das ist ein gefährliches Ding und außerdem ist die Wachsamkeit zu groß. Die Kerle durch Wegnahme ihres Viehes zur offenen Feldschlacht herauszufordern wäre am Ende nicht so übel, aber wer bürgt mir dafür, daß der Filgener, der alte Fuchs, darauf eingeht. Die Sache ist auch außerdem in der Ebene einigermaßen gefährlich, die Bürger ziehen sich unter die Stadtwälle zurück, wohin ich ihnen unmöglich folgen kann. Bist du feige geworden, alter Freund? Unfinn! Die Stadt wird angegriffen und geplündert, leisten die Kanonen Widerstand, dann brenne ich ihnen das Dach über'm Kopfe weg.“

Ein Diener meldete einen Fremden. Erkannt sah der Graf auf die Thür, durch welche ein elegant gekleideter Fremder trat. Im Gemach angelangt, legte er Mäse und Hut ab und der Graf sah sich seinem geriebensten Kriegsknecht gegenüber. Den Teufel, Kerl, ich hätte dich in der Vermummung nicht erkannt, wie bist du ins Schloß gekommen?

„Mit Verlaub, Herr Graf, dieses Ringelein öffnete mir das festverschlossene Thor.“ Mit diesen Worten legte er des Grafen Siegelring in dessen Hand.

„Ach so, doch nun berichte.“

„Die Olper wollen sich rächen für die neuliche Schreyßung, sie üben sich im Schwertschlagen und Langenwerfen.“

„Was sie, die feigen Kanakken, nächstens werde ich ihnen Hellebarben und Langen nehmen, daß sie an den Grafen von Waldburg ihr Verhängnis denken sollen.“

„Aber, gnädiger Herr, auch die Attendorfer rüsten, und wie ich gehört habe, wollen beide Städte mit Kriegsmacht vor Eure Burg ziehen und sie dem Erdboden gleich machen.“

„Nun, es wäre nicht zum erstenmale, daß sie diesen Versuch machen, sie sollen es wagen und meine Rache fühlen.“

„Aber die Hauptsache, gnädiger Herr: vom Siegerlande her zieht viel Volk mit einer großen Warenmenge heran; soviel ich erfahren konnte, führen sie viel kostbare Ware, namentlich viel Rindleder bei sich. In drei Tagen sind sie hinter Olpe und ziehen unter Vermeidung der Stadt nach dem Rhein zu.“

„Ist Deine Mitteilung absojnt genau, oder hast Du sie nur vom Hörenagen.“

